Mitteilungen unserer Leser

Die Redaktion erhielt mehrere Korrespondenzen, die entweder viel zu lang oder nur schwer leserlich waren. Wir möchten unsere werten Korrespondenten deshalb nochmals ersuchen, sich so kurz wie möglich zu fassen und deutlich zu schreiben, sollen die betreffenden Korrespondenzen vor dem Papierkorb bewahrt bleiben.

Gull Lake, Sask., 14. April.
Werter Courier!

Man ist so sehr mit dem Lesen des schönen Blattes beschäftigt, daß man ganz und gar vergißt, den gelben Zettel zu beachten, und so hat denn der Kuckuck mir zugerufen, nach dem gelben Zettel zu schauen, weshalb ich Ihnen meinen Abonnementsbetrag von $3.00 einsende für das Jahr 1923. Ersuche aber zugleich, mir den Courier-Kalender zuzuschicken, falls Sie noch welche an Hand haben.

Ich möchte noch erwähnen, daß ich mit diesem schönen Blatt recht zufrieden bin, durch die Wahrheiten, welche wir Farmer durch das Blatt erhalten.

Grüße noch meine Schwiegereltern Andreas und Magdalena Hoffart in Regina, sowie alle Leser.

Heinrich Ribel.

Morse, Sask., 9. April 1923.
Werter Courier!

Es ist schon eine geraume Zeit verstrichen, seit sich jemand aus unserer Gegend hat hören lassen. So will ich denn versuchen, etwas aus der Vergangenheit zu berichten. Gestern, den 8. April wurde das junge Paar Heinrich Schwab und Amalie Booß in der ev.-luth. Zionskirche zu Flowing Well ehelich verbunden. Trauzeugen waren die jungen Leute Theodor Roh, Georg Wunsch, H. Deubert und Jakob Deobold; die Brautjungfern waren Fräulein Booß (Schwester der Braut), die Tochter von Herrn Theodor Roben, Frl. A. Stumpf und Frl. Peil; alle hatten sich hübsch geschmückt mit Rosen und Bändern. Wie man hört, hat diese Heirat andere junge Leute angesteckt, und so dürfte man bald von weiteren Hochzeiten hören. Das Brautpaar und deren Eltern fuhren im Auto zur Kirche. Es war eine schöne Hochzeit, auf der sich alle Gäste gut amüsierten, obgleich die jetzige Gesetzgebung den Gästen das Beste vorenthält. Aber ein fröhlicher Gast kann auch ohne das sich lustig machen. So wünschen wir dem jungen Ehepaar zum Schluß viel Glück und Segen im Ehestand.

Mit besten Grüßen Ein Leser.

Kronau, Sask., 14. April 1923.
Geehrte Redaktion!

In der letzten Courier-Nummer lese ich die Einladung zur Zeichnung von Darlehnsscheinen der Schwarzmeer-Handelsgesellschaft in Berlin. Im Interesse der Leser erlaube ich mir, über genannte Gesellschaft einige Bemerkungen zu machen, welche bloß den Zweck verfolgen, etwaigen unangenehmen Folgen ihres guten Vertrauens vorzubeugen. —

Bis zum 15. März haben wir in unseren deutsch-russischen Kolonien unsere Liebesgaben durch die A.R.A. nach Süd-Rußland geschickt. Im großen Ganzen waren wir mit dieser Organisation zufrieden. Nun wollten wir auf eine Annonce des Couriers hin auch durch die Schwarzmeer-Gesellschaft Hilfe nach Rußland schicken. Seit anfangs November sind bereits nach meinem Wissen etliche $200 nach Berlin geschickt worden aus meiner Pfarrei. Bis heute habe ich noch nicht die geringste Nachricht von der Verwendung dieses Geldes. Aus Rußland habe ich bereits 2 Briefe von Pater Ihlo aus Rostadt erhalten, in welchen er sich beklagt, daß noch nichts angekommen ist. In anderen Briefen bittet man mich, bekannt zu machen, nichts mehr durch die Schwarzmeer-Gesellschaft zu schicken, weil es „nicht ehrlich hergeht." —

Die Leser können aus dem Gesagten selbst urteilen, welches Vertrauen man auf eine solche Gesellschaft setzen kann.

Für mein Teil würde ich gerade so geneigt sein, Shares zu nehmen in der Erde—Mond Eisenbahngesellschaft, als in der Schwarzmeer Handelsgesellschaft. — Ein jeder kann also machen, was er will, aber ich bin überzeugt, daß meine Warnung unangenehmen Erfahrungen vorbeugen kann. —

Wollen wir unseren Freunden und Bekannten in Rußland helfen, warum benützen wir nicht die Dienste der American Expreß Co., durch welche man Geld bis zum Betrage von $100 an einen Verwandten auf sicherem und garantiertem Wege schicken kann. — Wenigstens wissen wir, daß unsere Almosen nicht in die Taschen von Spekulanten fallen.

H. Metzger, Pfarrer.

North Battleford, Sask., 12. April 1923.

Werter Courier!

Bitte um Veröffentlichung dieses Briefes von Köhler, Saratoff, Rußl.

Köhler, 9. Dez. 1922.

Liebe Brüder Jakob und Adam Matt nebst Familien. Wir senden euch Grüße, nämlich eure Geschwister Katharina Bretz und Klara Bellendir. Die ganze große Not zu beschreiben, ist unmöglich. Ich kann nur sagen, daß wir so arm an Lebensmittel und Kleidung sind, daß man gar nicht mehr ärmer sein kann. Wenn ihr mir helfen könnt und wollt, so säumet nicht und schicket uns etwas, denn ohne eure Hilfe sind wir dem Hunger und Elend weiter ausgesetzt. In Köhler allein sind über 2000 Personen verhungert; da könnt ihr sehen, wie groß die Not und Armut ist.

Jetzt, liebe Brüder, wollen wir fragen, warum ihr uns nicht schreibt, oder glaubtet ihr, wir wären schon tot? Ihr schreibt doch immer an den Johann Zetter, Brickmann. Liebe Brüder, schickt uns doch auch etwas, der liebe Gott wird es euch vergelten. Von euren Schwägern lebt nur noch Johann Peter, die anderen sind alle gestorben.

Liebe Brüder, wenn ihr schreibt, so adressiert an Katharina Bretz oder an Nikolaus Bellendir. Schickt uns auch eure richtige Adresse, denn wir hätten schon längst geschrieben, wenn wir eure Adresse hätten.

Jetzt wollen wir unser Schreiben mit vielen Grüßen schließen und bitten um baldige Antwort.

Helft uns, arme Rußländer!

Edenwold, Sask., 13. April.
Geehrter Herr Redakteur!

Folgendes Schreiben des Herrn S. Maner ist mir von Gebrüder Brodt, Zehner, übergeben worden und möchte ich dasselbe durch den „Courier" zur Kenntnis aller Satulmarer bringen, sodaß ein jeder mithilft, dem in Not und Elend geratenen Manne beizustehen. Der Brief spricht für sich selbst. Ein jeder kann das Geld an den „Courier" oder an Herrn Karl Brodt, P. O. Zehner, Sask., schicken, und wird im Courier quittiert werden. Auch alle anderen können ihr Scherflein dazu beitragen, dem Manne zu helfen.

Karl Becker.

Wien, am 1. März 1923.

Mein lieber Freund und Landsmann!

Es scheint doch der Wille des lieben Gottes zu sein, daß ich wieder mit meinen lieben Freunden in der weiten Ferne jenseits des großen Ozeans in Verbindung und Beziehungen treten soll, sonst wäre ich nicht auf so wunderliche und seltsame Weise in den Besitz Ihrer Adresse gelangt. Habe mich schon seit mehr als 2 Jahren bemüht, im Wege der Polizei, der Pfarrämter, durch Zeitungen irgend eine Adresse eines ehemaligen Satulmarer ausfindig zu machen, war alles umsonst — bis ich gestern endlich durch Zufall einen ehemaligen Satulmarer Juden begegnete, der mir Ihre Adresse geben konnte. Allerdings habe ich nicht gerade nach Ihrer Adresse gefahndet, denn ich glaube kaum, daß wir uns in Satulmare gekannt haben; an einen Georg Brodt kann ich mich nicht erinnern, wohl aber an Ihre Eltern, die mit meinen Eltern in mehrfacher Verwandtschaft standen. Ich vermute nämlich, daß Sie schon in Amerika geboren sein dürften. Besser bekannt war mir die Familie des Jakob Hoffmann, von dem Sie ja eine Tochter zur Frau haben sollen. Die Kinder des Jakob Hoffmann waren ja meine Schüler und Schülerinnen. Eben nach der Adresse des Jakob Hoffmann und aller derer, die bei den letzten Auswanderungen Satulmare verließen, fahndete ich so lange vergeblich. Wenn Sie mich auch nicht kennen sollten, so werden Sie über mich und meine Familie Näheres von Ihrer Frau erfahren können und bei allen Ihnen dort bekannten Satulmarern für mich reden, beziehungsweise diesen Brief unter den lieben Satulmarern herumreichen. Ich suche: Richard Wolf, Ferdinand, Peter und Johann Wolf, Ludwig Walter, Ferdinand Walter, Familien Brodt, Wagner, Stilzer, Bäcker, Frombach, Halbgewachs, Jäckle, Göttel, Vinzenz Szandor und viele, viele, deren Namen mir nicht einfallen. Also ich möchte Sie ebenso höflich als dringend bitten, diesen Brief so schnell als möglich allen Ihnen bekannten Satulmarern herumzureichen. Von denen werden Sie erfahren:

Mein Vater Simon Maner kam im Jahre 1875 als Lehrer nach Satulmare, als ich 1½ Jahre alt war, und blieb dort Lehrer bezw. Oberlehrer bis zum Jahre 1899, in welchem er starb. Ich wurde im Jahre 1893 ebenfalls Lehrer und bekam auch in Satulmare Anstellung und blieb dort Lehrer, bis ich nach Ausbruch des furchtbaren Krieges im Jahre 1915 einrücken mußte und als Einj.-Freiw. zuletzt als Fähnrich bis zum unglücklichen Ende des Krieges diente. Die Gemeinde Satulmare wurde bei der letzten, dritten feindlichen Invasion nahezu gänzlich verwüstet, Kirche und Schule und der größte Teil der Häuser zerschossen und niedergebrannt. Hierbei habe auch ich alle meine Habe gänzlich verloren. Zum Schlusse wurde die ganze Bukowina von Rumänien besetzt und steht heute noch unter rum. Herrschaft. Ich wurde infolge Verrates als Rumänenfeind erklärt, weil ich immer deutsche Vereine gegründet und geleitet habe (Deutschen Schulverein, Verein der christl. Deutschen i. d. B., Gustav Adolf Verein usw.) und nicht rumänisch sprechen kann. Darum hat mich die neue rumänische Regierung ganz einfach entlassen, ohne Abfertigung u. Pension, ja sogar gedroht, mich zu internieren, weshalb ich gar nicht mehr in die Bukowina zurückkehren dürfte. Nun können Sie sich vorstellen, wie ich dastand in der Fremde, verlassen und allein, ohne jedes Einkommen, ohne jede Verdienstmöglichkeit, denn hier werde ich als Ausländer behandelt und kann keine öffentliche Anstellung finden. Hätten sich die evang. und deutschen Vereine nicht meiner angenommen, würde ich längst schon in kühler Erde ruhen. Oft gab es Tage, an denen ich garnichts zu essen hatte und im Winter mangels warmer Kleidung frieren mußte; es geht mir jetzt auch nicht viel besser, doch habe ich mich an das elende Leben mehr oder weniger schon gewöhnt. Nach einem Jahre nach Kriegsschluß fand ich meine überall zerstreut gewesenen Geschwister, nur Schwester Mina ist noch immer vermißt. Hans, Professor in Brünn, hat 4 Kinder in Wien beim Studium zu erhalten, hat eine kranke Frau und Schwiegermutter, findet bei der teuren Zeit kaum sein Auskommen. Adolf, Lokomotivführer, Wien, 3 Kinder, kleines Gehalt und große Ausgaben. Eduard, gewesener aktiver Offizier (Major), verheiratet, muß mit seiner kleinen Pension auskommen. Emilie, Lehrerin in Rumänien, verh., 3 Kinder, geht es miserabel. Mathilde, Postbeamtin Czernowitz, Witwe, muß für 3 Kinder sorgen bei kleinem Gehalt. Berta, verheiratet an einen armen Lehrer, 1 Kind. Johanna, bei der Post in Rumänien, noch ledig. Emil, evang. Pfarrer in Kremsverb., knappes Auskommen. Rudolf, Post in Rumänien, besonders armer Teufel. Susanna, in Itzkang an Lehrer verheiratet in Rumänien, 3 Kinder, die studieren, so daß jedes mit sich selbst zu kämpfen hat und ich von ihnen gar keine Hilfeleistung beanspruchen kann.

Ueber die furchtbar mißlichen Verhältnisse in Oesterreich, überhaupt in Wien, werden Sie zur Genüge gehört haben. Teuerung über Teuerung und keine Verdienstmöglichkeit, lauter Arbeitslose. Ich plage mich mit Privatstunden, die aber so schlecht bezahlt werden, daß man dabei ganz ruhig verhungern kann. Ich komme darum zu Ihnen und zu allen meinen lieben Satulmarern mit der höfl. Bitte, sie möchten alle ein bischen mithelfen, selbstverständlich nur nach ihren Kräften und Mitteln, daß mir alle Not und die vielen Bitternisse des Lebens teilweise erleichtert werden. Ich denke an die Worte der hl. Schrift: „Bittet, so wird euch gegeben, klopfet an, so wird euch aufgetan." „Gott verläßt die Seinen nicht, nach dem Klagen, nach dem Weinen wirst du wieder aufgericht' und die Sonn' wird wieder scheinen!"

Dieses Trostlied, sowie die anderen schönen Lieder „Wer nur den lieben Gott läßt walten" usw., sowie mein felsenfestes Gottvertrauen haben mich bisher noch nicht untergehen lassen. Umso mehr Hoffnung hege ich jetzt, aber wie gesagt, mir geht es gerade jetzt so miserabel, daß ich gar nicht lange mehr werde standhalten können. Bin ganz unterernährt, wiege 56 kg. und bin in Kleidung, Beschuhung und Wäsche so schlecht daran, daß ich nach hiesigen wahnsinnigen Preisen zu einer halbwegs menschlichen Renovierung mehrere Millionen österr. Kronen haben müßte, da der mindeste Anzug schon über 1 Million, 1 Paar Schuhe ½ Million, 1 Hemd 3—400,000 Kronen kostet. So viel Geld kann man hier überhaupt nicht aufbringen oder verdienen. Das könnte man nur durch fremde Valuta, wie sich jetzt hier viele nur durch fremdes Geld von Verwandten und Bekannten vom Ausland durchgeschlagen haben. Der Dollar steht gegenwärtig auf 70,000 Kr., mit ein paar Dollar könnte ich mir doch wieder aufhelfen. Vom evang. Frauenverein in Chicago erhielt ich schon zweimal zu 5 Dollar geschickt, wiewohl die Leute mir ganz fremd sind.

Ich bitte Sie also nochmals, wollen Sie mir in meinem Unglück helfen und diesen Brief überall verbreiten, für mich ein gutes Wörtlein einlegen, damit sich der eine oder andere erbarme. Wenden Sie sich auch an Lehrer, Pfarrer und Vereine. Viele können gewiß einen helfen. Zuerst bitte ich Sie ein, wenn es Ihnen halbwegs möglich ist, mir momentan mit ein paar Dollar so rasch als möglich zu helfen, da die Not jetzt am größten ist und eine Hilfe zu spät kommen könnte. Ich mache aber aufmerksam, daß die beste, schnellste und für mich günstigste Geldüberweisung ist, wenn Sie das Geld in rekommandierten Brief mit Aufschrift „eigenhändig übergeben" schicken wollten. Es dauert ohnehin so lange die Reise des Briefes bis hierher, weshalb ich Sie nochmals bitte, mit der Absendung nicht zu zögern bis ich dann später mit den andern Landsleuten näher in Berührung komme.

Ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht im Stiche lassen werden und darnach handeln: Rasch geholfen ist doppelt geholfen!

„Tut Gutes, jedermann, zumeist aber euern Glaubensgenossen!" sagt Paulus.

Ich übersende Ihnen, Ihrer lieben Frau, die ich bestimmt kenne, sowie Ihren Angehörigen herzliche, aufrichtige, glaubensbrüderliche Grüße, bitte Sie, solche Grüße allen Satulmarern ausrichten zu wollen, sage Ihnen schon im Voraus ein herzliches „Vergelt's Gott!" und verbleibe Euer Freund, und Landsmann

Simon Maner, Lehrer.
Dzt. Wien, V. Bräuhausgasse 68/4, bei Frau Krisan.

Aus Süd-Rußland.

Mannheim, 15. Febr. 1923.

Wiederum erlaube ich mir, mich an den „Courier" zu wenden mit der Bitte, mein hier beiliegendes „Bittregister" im Blatte zu veröffentlichen, wofür ich, sowie auch alle Bittenden dem Redakteur unsern herzinnigsten Dank aussprechen. Der „Courier" tut hier ein glänzendes und heilbringendes Werk der Barmherzigkeit, indem er die Rufe und die Klagen Tausender Hunger- und Notleidender an mitleidsvollen und barmherzigen Mitmenschen übermittelt und wenn letztere nur noch etwas christlichen Sinnes sind (ich hoffe, es sind in Amerika noch alle), ihren von Hunger und Kummer kranken Freunden und Bekannten sicherlich auch allen so viel in ihren Kräften steht, zu Hilfe zu kommen und dieselben noch einige Zeit unterstützen zu wollen mit Sendungen von Lebensmittel, Kleidung, Geld in Dollars u. s. w. Wir hoffen, daß wir wenigstens im nächsten Sommer mit dem so schrecklichen Hungergespenste ein Ende machen und dasselbe einmal wieder unschädlich machen können. Es möge sich also niemand darüber aufhalten oder betrüben, wenn er nicht extra einen Brief bekommt von seinen Freunden aus Rußland, denn es in uns nicht mehr möglich, daß ein jeder extra Briefe schickt, weil das Porto schon über 20 Millionen Rubel übersteigt, und woher eine solche Summe nehmen, wenn kein bißchen Brot im Hause ist und kein Hemd mehr oder sonst etwas, womit die Blöße zu bedecken?

Der unheilvolle und schreckliche Krieg, Wirrwar, Hungersnot und noch verschiedene andere Uebel haben uns endlich soweit gebracht, daß wir nicht einmal mehr wissen, was es heißt, gesund zu sein. Wer im vorigen Jahre noch dem Hungertode entflohen, der ist zwar noch einigermaßen am Leben geblieben, aber doch nicht mehr ganz lebendig, höchstens noch ein Viertel oder Achtel lebendig. Aber auch kein Wunder, denn unser Bruder, der Bauer, ist ein Element, welches arbeiten muß, arbeiten kann und auch arbeiten will und in der Arbeit seine große Freude und Vergnügen fand, welcher für die Arbeit erschaffen ist, wie der Wurm um in die Erde zu wühlen und wie auch letzterer ohne Erde nicht leben, so kann auch unser Bauer nicht ohne seine ihm angewohnte landwirtschaftlichen Arbeiten nicht sein. Da er aber schon seit zwei Jahren dasteht mit leerer Hand, hungrigem Magen, anschauend sein ehemaliges Hofrecht, welches vor zwei Jahren noch so blühend und stolz dastand, Pferde, Kühe, Schweine und alles mögliche und nötige Landwirtschaftsgeräte in Hülle und Fülle zur Verfügung war, jetzt aber nur noch zerfallene Wände, mit Unkraut bewachsene Höfe, und vielleicht noch hie und da eine Kuh oder ein Pferdchen sein eigen nennt, dazu noch die immerwährende und so schmerzlich nagende Sorgen ums tägliche Brot. Aber trotz aller Sorgen und Bekümmernisse tut unser lieber Bauersmann, nicht achtend seine Ohnmacht, mehr als man sich nur denken kann. Im vorigen Frühling, sobald die Zeit war, wo er sonst nirgends zufrieden war als auf seinem Felde, um dort das Brot für Hunderttausende Müßiggänger zu schaffen, so konnte er es trotz seiner Schwäche und Krankheit nicht aushalten, im Krankenbette zu bleiben, sondern mutig seine Hacke oder Stechschaufel auf seine Schultern und auf's Feld zu gehen, um dort einige Minuten lang einige Maiskörnchen in den Boden zu scharren, weil des Bauers Schicksal und Zukunft von dem abhängt, was er dem Boden gibt und von ihm wieder erhält. Wer eine solche Hacke- oder Schaufel-Kultur betrieben hat, dem wird es sein Leben lang gedenken und dieselbe nicht mehr anwenden wollen, denn ich selbst habe es erfahren und kenne auch die traurigen Resultate dessen. Nun stehen wir aber bald wieder an der Schwelle des lieben, so sehnsuchtsvollen Frühlings, aber mit bangem und krankem Herzen sinnt jetzt der liebe Landmann darüber nach, was jetzt beginnen: Aussäen kann er nicht, weil alles fehlt. Landwirtschaftsgeräte, Hausmöbel usw. sind auch schon alle fort, wofür er sich bis jetzt immer noch einigermaßen aushelfen hat können. Ueberall, wohin sich nun der unglückliche liebe „Menschenfütterer" hinwendet und hinblickt, überall schaut ihm nur Nacht und Tod entgegen. Jedoch ich erinnere mich eines alten und ebenso wahren Sprichwortes, welches, wie ich selbst der festen Ueberzeugung bin, ein Goldkern der Wahrheit ist und das heißt: „Wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten". Mit Vertrauen auf obengenanntes Sprichwort gestützt, schaut und seufzt der Schwerbedrückte hinüber, weit, über das große Weltmeer, wo seine Lieben so glücklich und frei sind, wie auch er es einstens war. Jedoch die guten Freunde, Brüder und Schwestern hören die Seufzer und das Stöhnen ihres beraubten Bruders scheints nicht, oder haben sie ein Herz, welches nicht mehr empfindlich ist für die armen Notleidenden; denn ich denke, andernfalls hätte man schon mitleidiger seine Hand mit Almosen ausstrecken müssen. Es gibt nämlich hier: Väter, Mütter, Geschwister und deren Söhne, Töchter, Brüder und Schwestern in Amerika sehr glücklich und sorgenlos leben, ihre Angehörigen hier aber elendiglich des Hungers sterben müssen. Ich beschuldige aber damit nicht jene noch diese, weil die in Amerika vielleicht noch gar keine Nachricht von den Ihrigen aus Rußland erhielten und deshalb nicht wußten, ob letztere noch am Leben sind und zweitens, da die Schwerbedrückten vielleicht schon mehrere Briefe geschrieben, aber nicht auf Ort und Stelle kommen. Auch haben die meisten Leute während des langjährigen Wirrwars die Adressen ihrer Freunde verloren. Seit ich den Courier kenne, nehme ich nun Bezüge von den armen Leuten an, um dann durch das Blatt die Bitten letzterer an die richtige Adresse zu bringen. Liest vielleicht jemand die Zeitung und weiß, daß sein Nachbar dieselbe nicht liest, so möchte ich bitten, aus Liebe zum Nächsten dieselbe dem Nachbar zu zeigen und ihm sagen, daß er seinen Mitbrüdern in Rußland etwas mitteilen möge. Ich weiß zwar aus Briefen, daß Ihr in Amerika auch heutzutage große Steuern zu zahlen habt u. auch schon viel mitgeteilt habt für die Notleidenden in Rußland. Hat aber jemand Freunde hier, so würde er am besten tun, wenn er extra an letzteren seine Gabe schicken würde. Es haben schon einige hier in letzter Zeit Geld geschickt bekommen, und zwar nicht durch die Post, sondern durch das Rote Kreuz oder durch den Deutschen Kolonisten-Verband in Odessa Frucht (Korn) erhalten; jedoch hat dort niemand erfahren können, von wem dieselbe Frucht geschickt wurde. Manche Leute, welche schon früher Briefe erhalten hatten, wußten zwar von wem, aber die meisten wissen es bis heute noch nicht. Auch haben manche erfahren durch Briefe, daß ihnen z. B. 10 Buschel geschickt wird, welches bis 15 Pud ausmachen würde nach russischem Gewicht, aber nur 7 Pud erhielten. Wo das übrige hinkam, hatte man nicht erfahren können. Ich bitte deswegen, wer solche Frucht an seine Freunde geschickt, möge es mir zu wissen geben, wieviel, wann, durch wen und welcher Art Getreide geschickt wurde, damit ich genau nachforschen und die Sache gründlich untersuchen kann, weil noch viele solches Getreide zu erhalten haben. Auch werde ich mich bemühen, in nächster Zeit eine Liste an den Courier zu schicken, mit Angabe aller schon seit der Kriegsjahre bis zur letzten Zeit Verstorbenen.

Noch immer kommen manche Briefe von Amerika etwas verspätet an ihren Adressaten, weil die Adresse nicht richtig geschrieben wird. Ich erwähne also noch einmal, daß, wer nach Mannheim, Eliaß, Georgiental, Johannestal oder sonstigen Chutoren der Mannheimer Wolost schreiben will, ganz genau folgende Adresse schreiben wolle: South Russia, Post Baraba, Odessaer Kreis und Gouv., Dorf Mann, (Name, Vatersname und Familie.)

Nun folgt unser „Bettel"- oder „Bittregister" und ich wünsche, daß die Bitten der Suchenden den Gesuchten wohl zu Herzen gehen und die Wünsche Ersterer womöglich ungesäumt erfüllt werden.

Bittregister von Mannheim, Südrußl.

1. Gesucht wird Jakob Sali von Johannes, von Schweisters Genovefas-Kind; Otilie Weber, geb. Friedrich, Tochter von Mühl.

2. Stefan Heinrich, von Paul, Schwester Magdalena mit Mann Baltasar Rieger werden gesucht von Halbschwester Theresia Müller von Bruno und ihrem Manne Benedikt Müller von Dominik.

3. Dem Johannes und Franziska Müller in Tramping Lake zur Nachricht von Bruder Ignatz und Frau Magdalena Müller, daß sie von Johannes fünf Ara-Sendungen Lebensmittel und zwei Kleiderpakete erhalten haben, dieselbe mit den übrigen Geschwistern verteilt und schon 7 Briefe geschrieben, aber wie sie aus den Briefen erfuhren, hat Johannes noch keinen erhalten. Die Geschwister sind noch alle gesund, aber leiden Not.

4. Stanislaus und Susanna Fröhlich in Tramping Lake werden benachrichtigt von Taufpatin Magdalena und Mann Ignatz Müller, daß sie eine Ara-Sendung von ihnen erhalten haben, für welche sie sehr dankbar sind.

5. Josef und Christina Hoffart in Du Appelle, Lorens und Leokatia Högele, geb. Dennis, in Allan, werden gesucht von Schwager, Bruder und Schwester: Gregor Heinrich v. Peter und Frau Margaretha, geb. Dennis.

6. Eunachius Schatz wird gesucht v. Bruders — Andreas Kind — Emilia Schatz, seit zwei Jahren vermählt mit Peter Heidt aus Mannheim. Bittet sehr um Hilfe.

7. Adam und Mechtilda Heidt in Regina, werden gesucht von Witwe Marianna Heidt, geb. Schneider. Den Gesuchten zur Nachricht, daß der Mann Baltasar Heidt am 9. Mai 1922 gestorben ist und hinterließ 9, fast lauter kleine Kinder, welche gegenwärtig in großer Not sind und flehentlich um Hilfe bitten.

8. Martin und Ludwig Weber von Maymir in Revenue werden gesucht von ihrem Halbbruder Ignatz Weber von Marl aus Mannheim. Letzterer ist in größter Not und Armut; seine Familie ist im vorigen Frühjahr ausgestorben bis auf ein Kind. Bittet flehentlich um Hilfe.

9. Andreas Hoffart v. Andreas in Regina, ist nochmals sehr herzlich gebeten, seiner Schwester Anastasia Hoffart zu gedenken, da sie alt, krank und arbeitslos und unfähig ist, vom Bruder Joachim nicht unterstützt wird, und von Bruder Kaspar nicht unterstützt werden kann, da letzterer selbst auf Hilfe hofft seitens obengenannten Bruders Andreas.

10. Weiß vielleicht jemand, wo sich Siegmund Wildenhain befindet? Wer es weiß, sei gebeten ihm zu berichten, daß er von seinem ehemaligen Kameraden Karl Hoffart in Mannheim herzlich gegrüßt wird und wünscht auch mal etwas von ihm zu erfahren. Auch habe ich noch sehr viele Freunde und ehemalige gute Kameraden in Canada, welche ich alle herzinnig bitte, meiner doch auch zu gedenken, sei es mit einem Brieflein, in der Zeitung, oder wenn es einem oder dem andern vielleicht gut gehen sollte, auch mit einer kleinen Liebesgabe. Ihr müßt mir verzeihen, liebe Kameraden u. Freunde, daß ich mir solche Frechheit erlaube, an euch solche Bitte zu richten, aber ich gestehe aufrichtig, daß ich, wie beinahe die meisten, in einer Lage sind, in welcher man gezwungen ist, ganz ungeniert und öffentlich zu betteln, weil nur noch gute Freunde und Kameraden in Amerika unser hoffnungsvoller und rettender Stern sind, denn wäre die Hilfe von euch nicht gewesen, so würden noch Hunderttausende verhungern, aber Dank eurer teuren Hilfe, freuen sich heute noch Tausende und ihr werdet gewiß großen Lohn von Gott erhalten und von ihm hundertfach vergeltet werden, denn es ist schon von jeher, daß derjenige, welcher Almosen gegeben oder gibt, nicht arm geworden ist, sondern im Gegenteil, je mehr er für gute Zwecke gab, desto mehr wurde er von Gott mit Gütern gesegnet.

Nun muß ich für heute schließen, obwohl ich noch manche Angelegenheit auf dem Herzen habe, welche ich euch gerne mitteilen möchte, aber ich hoffe, daß meine lieben Kameraden und Freunde dieselbe von selbst wissen und meinen Wünschen soviel wie möglich entgegenkommen werden, wofür ich schon im Voraus allen meinen herzinnigsten Dank ausspreche.

Mit bestem Grüße euer

Karl Hoffart von Kaspar.

Yakima, Wash., 8. April.
Werter Redakteur!

Bitte, meine paar Zeilen im Courier aufzunehmen. Das Wetter ist sehr schön und der Gesundheitszustand ist auch ziemlich gut. Die Farmer sind schon alle bei der Arbeit. Hier brauchen die Farmer nur in Obstgärten arbeiten, weil es hier keine so große Farmereien gibt wie in Canada. Wenn einer 50 Acker hat, so ist das schon ein Großfarmer. Die Obstbäume blühen jetzt und es ist eine Pracht. Grüße alle meine Bekannten und Freunde und die Courierleser.

Jakob Buckmaner.

Hobbema, Alta., 9. April.
Werter Courier!

Ich lege Ihnen hiermit einen Brief von meiner Schwester aus Baden bei. Er schildert die schreckliche Unordnung und Not, die durch die Franzosen herbeigeführt wird. Als ich im Jahre 1921 dort war, war Altenheim am Rhein, also im badischen Gebiet, schon besetzt und die Einwohner mußten damals schon Erlaubniskarten haben, wenn sie aus dem Dorf ins Feld gehen wollten und zu einer bestimmten Stunde wieder zurück sein. Könnte ich doch alles schreiben, was ich gesehen habe am Rhein und überall anderswo. Mein Deutschland war anders als vor dreißig Jahren, als ich es verlassen hatte. Ich zittere bei der Erinnerung. Die Not muß schrecklich sein, denn sonst würde meine Schwester mir das nicht schreiben. Ich kann nur wenig tun, da hier keine Deutschen wohnen, was ich aber tun konnte, habe ich getan, um zu helfen. Ich habe auch nicht geglaubt, daß die Not so groß war, bis ich es selbst gesehen habe. Die Deutschen sind zu stolz zu betteln und leiden und hungern lieber, als uns um Hilfe anzurufen. Viele Leute hatten früher 20 bis 50,000 Mark auf der Bank und leben von den Zinsen. Heute können sie sich nicht mal ein Paar Schuhe dafür kaufen. Mit Gruß

Frau J. Kramer.

Friesenheim, 27. Febr.

Meine liebe Schwester und Familie!

Da ich von Tag zu Tag auf ein Schreiben von dir wartete, aber bis heute noch nichts da ist, will ich nicht länger warten. Es drängt mich, dir, sowie allen deinen lieben Angehörigen für euer großmütiges Geschenk ein herzliches „Vergelt's Gott" entgegenzurufen. Mein Gott, war das eine Freude und ein Jubel als uns per Telephon gemeldet wurde, es sei eine Kiste mit Liebesgaben am Bahnhof und wir sollten sie abholen. Dort angekommen, gratulierte uns der Bahnverwalter und meinte, das kann man heute brauchen. Ob wir es brauchen, darüber wirst du wohl auch in den Zeitungen genügend gelesen haben. Die Teuerung ist in das Unendliche gestiegen. Man kann kaum noch etwas kaufen. Du kannst dir deshalb denken, daß, nachdem wir zu Hause die Kiste öffneten, der Jubel von neuem losbrach. Lauter Sachen wo man so gut brauchen kann. Wir alle sagen euch deshalb von Herzen Dank und möge es euch der liebe Gott tausendfach belohnen und segnen. Die Kiste war von Hamburg aus in 6 Tagen hier, trotz der Besetzung durch die Franzosen. Es kam über Freiburg, Offenburg und Umgebung ist von den Franzosen besetzt. Bis heute sind wir noch verschont davon, wissen aber nicht, was alles noch kommen wird. Es geht kein Zug mehr über Offenburg, die Züge gehen nur von Basel bis Niederschopfheim. Wer weiter fahren will, muß in ein Auto umsteigen bis die erste Station unter Appenwein und von dort kann man wieder weiter fahren, oder die Leute fahren bis Freiburg die Höllentalbahn hinauf über den Schwarzwald. Es geht das Gerücht, daß auch noch Freiburg soll besetzt werden, dann wäre es für uns sehr schlecht, denn die Bahn würde vollständig stille stehen. Wir können uns nicht dagegen sträuben und wehren, denn wir sind machtlos. Die Not würde über uns hereinbrechen und wir

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Sicherheit, Samenfluß, Pollutionen, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Bargeld versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Schiffs-Karten

Verwandte aus Europa — Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.
Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN
City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.
Canadian Pacific Railway — Phone 2393. — Regina, Sask.

Bekanntmachung!

Unseren canadischen Freunden hiermit zur Nachricht, daß wir Herrn Sigismund Kaiser, der bislang unsere Geschäfte in Canada wahrgenommen hat, aber sich infolge seiner Handlungen dieses Postens unwürdig erwiesen hat, entlassen haben.

Wir geben gleichzeitig die Erklärung ab, daß wir mit den Handlungsweisen des Herrn Kaisers durchaus nicht einverstanden sind und daher ihn allein für alle Vorkommnisse verantwortlich halten. Nach Entlassung des Herrn Kaisers aus unserem Geschäft machen wir unsere Freunde darauf aufmerksam, daß derselbe zu keinerlei Transaktionen in unserem Namen mehr berechtigt ist. Also Vorsicht!

Unser Herr Albert Friedrichs wird die Geschäfte des Herrn Kaisers weiterführen und bitten wir unsere Freunde, Herrn Friedrichs ihr volles Vertrauen schenken zu wollen, zumal er auch mit den mexikanischen Verhältnissen auf das Beste vertraut ist.

Zuschriften an Herrn Friedrichs sind an seinen Vertreter Herrn Paul Seifert, 439 Elgin Ave., Winnipeg, zu richten.

Hochachtungsvoll,

Arturo J. Braniff & Co.
Autorisierte Kolonisatoren der mexikanischen Regierung.
Madero No. 1,
Mexico City.